

## Andreas Schulz-Tomančok

Dorothee Beck/Adriano José Habed/Annette Henninger (Hrsg.), 2024: *Blurring Boundaries – ‘Anti-Gender’ Ideology Meets Feminist and LGBTIQ+ Discourses*. Opladen: Verlag Barbara Budrich. 233 Seiten. 46,00 Euro

‚Gender‘ als leerer Signifikant ist in den letzten Jahren zu einem ‚Kampfbegriff‘ avanciert, der sowohl gegen Personengruppen als auch gegen nichtheteronormative Lebensweisen und intellektuelle Konzepte gerichtet und von sogenannten antigenderistischen Akteur:innen aus Politik und Zivilgesellschaft in einem Meta-Diskurs instrumentalisiert wird (Mayer 2021: 35)<sup>1</sup>. Dass die Motivationen und Strategien dieser Gruppen nicht zwangsweise konträr zu denen von LGBTIQ+-Personen gedacht werden müssen, versucht der Sammelband *Blurring Boundaries* der Politikwissenschaftlerinnen Dorothee Beck und Annette Henninger sowie des Gender-Forschers Adriano José Habed aufzuzeigen.

Geleitet von der Hypothese der ‚blurring boundaries‘ (verschwimmenden Grenzen) zwischen den politischen Positionen führt der Band die Leser:innen in fünf übergeordneten Abschnitten zu (1) Transphobia, (2) Femonationalism and Ethnosexism, (3) Gender-Inclusive Language, (4) Mobilizing and Resisting und (5) Rethinking Critical Tools quer durch Europa, wobei die Mehrheit der Beiträge vor allem deutschsprachige Diskurse vorstellt.

Den Einstieg in den ersten Buchabschnitt zur Transphobie machen *Christine M. Klapeer* und *Inga Nüthen*, die anhand einer kritischen Frame-Analyse herausarbeiten, wie ‚Trans-Frauen‘ als eine Gefahr für Cis-Frauen dargestellt werden. Dabei analysieren sie gegenwärtige Diskurse von TERF-Akteur:innen (Trans-ausschließende Radikalfeminist:innen) in Deutschland und dem Vereinigten Königreich und zeigen, wie das Framing dieser Diskurse mit jenem der antigenderistischen Akteur:innen schwimmt (S. 39f.). Daran schließt der Beitrag von *Judith Goetz* zu Trans-Chauvinismus im deutschen Rechtspopulismus am Beispiel der Partei Alternative für Deutschland (AfD) an. Die Politikwissenschaftlerin zeigt anhand einer kritischen Diskursanalyse von verschiedenen Dokumenten (von offiziellen Texten über Aussagen in Sozialen Medien bis hin zu Interviews und ihrer Rezeption) nicht nur die Verbindungen der extremen Rechten mit transbezogenen Themen (S. 55), sondern legt auch einen Fokus auf Transpersonen selbst, die sich aktiv in der rechten Szene einbringen. Goetz illustriert dies exemplarisch an den antisemitischen und neonazistischen Tätigkeiten der prominenten österreichischen Transperson Monika Donner (S. 52). Dabei werden fünf Strategien der rechtsextremen Transpersonen identifiziert, die einerseits die Gefahr von rechts für Transpersonen negieren (S. 55), die eigene Transidentität verleugnen und sexuelle

1 Mayer, Stefanie (2021). Anti-Gender-Diskurse – vom ‚gesunden Menschenverstand‘ zur ‚Politik mit der Angst‘. In Sonja A. Strube, Rita Perintfalvi, Raphaela Hemet, Miriam Metzke & Cicek Sahbaz (Hrsg.), *Anti-Genderismus in Europa. Allianzen von Rechtspopulismus und religiösem Fundamentalismus. Mobilisierung – Vernetzung – Transformation* (S. 35–50). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839453155-003>

Identität generell als etwas Privates darstellen, auf der anderen Seite Transphobie externalisieren und transidente Personen instrumentalisieren (S. 56f.).

Der zweite Abschnitt zum Femonationalismus und Ethnosexismus ist ebenfalls geprägt von der Situation im deutschsprachigen Raum. *Edma Ajanović* zeichnet die Normalisierung von rechtspopulistischen, illiberalen Diskursen in Österreich der letzten Jahre nach (S. 75f.). Der Schwerpunkt liegt hier auf den Jahren unter der rechts-konservativen Führung von Sebastian Kurz (ÖVP). Die Ministerinnen für „Frauen Agenden“ (S. 15), Juliane Bogner-Strauß und Susanne Raab (beide ebenfalls ÖVP), haben laut Ajanović zum einen durch eine subtilere Kommunikation einen antifeministischen Backlash mitbedient und zum anderen eine Form des ‚Femonationalismus‘ gefördert (S. 77f.). Für ihre Analyse der (Dis-)Kontinuitäten in den Strategien zieht die Autorin vor allem Interviews mit den beiden Politikerinnen heran (S. 73f.). *Patrick Wielowiejski* gibt einen weiteren Einblick in die AfD. Der Sozialanthropologe fokussiert in seiner Ethnographie auf antimuslimischen Rassismus und den ‚Pro-Gay‘-Diskurs innerhalb der rechtsextremen Partei.

*Dorothee Beck* präsentiert im dritten Abschnitt Ergebnisse eines abgeschlossenen Projekts zur geschlechtergerechten Sprache in reichweitenstarken deutschen Nachrichtenmedien (2006–2016). Dabei stelle diese für ihre Gegner:innen ein diskursives „Schlachtfeld“ (S. 122) dar. Die Akteur:innen befänden sich in einem „Kulturkrieg“ (S. 122) gegen „politische Korrektheit, Wokeness und Cancel Culture“ (S. 122), wobei die geschlechtergerechte Sprache ‚nur‘ eine diskursive Brücke darstelle, die die Grenzen zwischen rechtspopulistischen, konservativen und liberalen gesellschaftlichen Teilen verbindet und dabei den Effekt hat, rechte Agenden in die Mitte der Gesellschaft zu holen.

Die Beiträge im vierten Teil widmen sich Mobilisierungen und Widerstand im Südosten Europas: *Maryna Shetsova* veranschaulicht mithilfe einer Frame-Analyse die LGBTQI+-Gleichstellungs-Debatte in der Ukraine. Shetsova arbeitet eine Reihe an Frames heraus, die starke Bezüge zum derzeitigen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und den damit zusammenhängenden Konflikt um „europäische“ Werte aufweisen (S. 134ff.). So zeichnet sie u. a. den Diskurs jener LGBTQI+-Personen nach, die für das Land militärisch kämpfen (S. 139), und rückt die strategische Auslegung von Minderheitenrechten und Schutz von LGBTQI+-Rechten (S. 141f.) in den Fokus. Hervorzuheben ist, dass antigenderistische (konservative und religiöse) Akteur:innen LGBTQI+-Personen vorwerfen, für den russischen Feind zu arbeiten, um damit die ukrainische Reputation zu schädigen (S. 144). Die Fallstudie von *Funda Hülagü* widmet sich antifeministischen Mobilisierungen und populärem Feminismus in der Türkei. Die Autorin zeichnet in ihrer Kritischen Diskursanalyse die Ideologien dieser seit den 2010er-Jahren erstarkenden Bewegungen nach: Auf der einen Seite zeigen sich eine ‚Krise der Männlichkeit‘, diverse ökonomische Krisen und ein neuer Autoritarismus, der durch die regierende AKP vorangetrieben wird (S. 167), auf der anderen Seite lässt sich die soziale Produktion eines feministischen Widerstands konstatieren (S. 169).

Im abschließenden Abschnitt werden theoretische Frameworks zur Erklärung möglicher ‚blurring boundaries‘ kritisch diskutiert. Den Anfang macht *Gadea Méndez Grueso*, die die Gemeinsamkeiten von antigenderistischen Bewegungen und TERF-Akteur:innen anhand des Populismuskonzepts von Cas Mudde elaboriert. *Christopher*

*Fritzsche* greift die affekttheoretischen Ansätze zur Erklärung von antifeministischer Politik rechter Parteien von Birgit Sauer auf, um diese u. a. anhand von Erkenntnissen der Leipziger Autoritarismus-Studie zu erweitern. Der Sammelband wird durch einen gemeinsamen Diskussionsbeitrag abgeschlossen, in dem die Debatte zum Konzept der ‚blurring boundaries‘ durch die Co-Herausgeber:innen Beck und Habed mit ihren Gesprächspartner:innen *Annette Henninger*, *Hanna Mühlenhoff* und *Koen Sloomaeckers* zusammengetragen wird. Die Verschriftlichung dieser anregenden Diskussion fasst die Gemeinsamkeiten antigenderistischer und feministischer Positionen gut zusammen und reflektiert, dass es sich dabei um sogenannte ‚Anti-Politics‘ handelt, die jeweils gegen anstatt für etwas argumentieren (S. 216).

Besonders in diesem letzten Teil werden die konzeptionellen Ideen des Bandes deutlich sichtbar und regen die Lesenden dazu an, die nicht offensichtlichen Gemeinsamkeiten antigenderistischer und LGBTQI+-Diskurse auch gemeinsam zu denken und sich von binären epistemologischen Analysemustern zu lösen. Der Band richtet sich an Forschende der Gender und Queer Studies, aber auch an ein interessiertes Publikum darüber hinaus (S. 16f.). Da die Beiträge trotz der detaillierten Einleitung voraussetzungs-voll sind, kann der gut kuratierte Band aber auch generell für Forschende im Bereich des (Rechts-)Populismus empfohlen werden. Hier sind die Fallstudien hervorzuheben, die vor allem international Forschenden Einblicke in die Diskurse des deutschsprachigen Raumes geben. Da vorwiegend deutschsprachige Beispiele versammelt sind und, wie in der Abschlussdiskussion betont, da es sich bei ‚blurred boundaries‘ noch nicht um ein ausgearbeitetes theoretisches Konzept handelt, liegt es nahe, sich nun um weitere (internationale) Anknüpfungsstudien zu bemühen und das analytische Konzept weiterzuentwickeln. Durch die zunehmenden Polarisierungen in den Diskursfeldern rund um nichtheteronormative Lebensrealitäten und Genderbeziehungen sind weitere theoretische sowie empirische Beiträge für die oben genannten Forschungsfelder hochrelevant. Aber auch gesamtgesellschaftlich trägt die Auseinandersetzung damit wesentlich zu einem besseren Verständnis von Konfliktdynamiken und -lösungsansätzen bei.

## Zur Person

*Andreas Schulz-Tomančok*, Mag., MA, wissenschaftlicher Mitarbeiter (Predoc) und Mitglied im Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen (AKG) an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW). Arbeitsschwerpunkte: Anti-Gender-Kommunikation in Europa, Medienrezeption und -wirkung, Hate Speech und politische Kommunikation.

Kontakt: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Universität Klagenfurt, Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung (CMC), Bäckerstraße 13, 1010 Wien, Österreich

E-Mail: [andreas.schulz@oeaw.ac.at](mailto:andreas.schulz@oeaw.ac.at)